

Neuorientierung zur Nachhaltigkeit: Der Weg von Innen Reorienting towards Sustainability: The Way from the Heart

Volkmar Lauber, Austria/Österreich

Sustainability crises are recurring events in human history. In the past, European societies have often been successful in shifting such problems to other regions or to the future. Today the crisis is more radical and such a shift may not be possible; this increases the urgency for a real solution. The current sustainability crisis of European industrial societies can be traced back to a particular worldview, a combination of a mechanistic understanding of life, an economic-rational organisation of life's processes and a devaluation of feelings and spirituality. The crisis represents the dead end into which this worldview took us. It is this view which must be overcome, and such a reorientation probably must come from the human heart, the only instance capable of giving meaning to life.

Zusammenfassung

Nachhaltigkeitskrisen sind wiederkehrende Ereignisse der Menschheitsgeschichte; immer wieder haben menschliche Gesellschaften Situationen herbeigeführt, die nicht nachhaltig waren. Europäische Gesellschaften konnten derartige Krisen oft durch eine Strategie der Problemverlagerung in Raum und Zeit erfolgreich verschieben und scheinen auch heute an diese Möglichkeit zu glauben. Die heutige Nachhaltigkeitskrise zeichnet sich aber dadurch aus, dass sie inhaltlich radikaler ist und eine Problemverlagerung in zentralen Bereichen (Energie, Klima) schwer möglich ist. Dadurch wird eine echte Bewältigung dringender.

Die Krise der europäischen Industriegesellschaften geht auf eine ganz bestimmte Weltsicht zurück, die sich zu Beginn der Neuzeit entwickelte; sie stellt die Sackgasse dar, in die diese Weltsicht geführt hat. Bei dieser Weltsicht handelt es sich um eine Kombination aus mechanistischer Naturauffassung, ökonomisch rationaler Ausrichtung des Lebens und der Abwertung von Gefühlen und Spiritualität.

Die Bewältigung der Krise verlangt die Überwindung dieser Weltsicht und eine tiefgreifende Neuorientierung in den genannten Bereichen. Die Existenz der Krise bedeutet aber nicht automatisch, dass die Menschen sich zu dieser Neuorientierung auch durchringen. Trägheit, Anpassung und das Interesse aller jener Einrichtungen, die vom gegenwärtigen Zustand profitieren oder doch zu profitieren scheinen, stehen einer solchen Entwicklung entgegen. Eine Erneuerung muss wahrscheinlich von innen kommen, aus dem Herzen — also der einzigen Instanz, die in der Lage ist, dem menschlichen Leben Sinn zu geben.

Wann und wodurch entstehen gesellschaftliche Nachhaltigkeitskrisen?

Für Martin Held scheint gesichert, „dass die Menschen bei der Besiedlung neuer Territorien *im Pionierstadium* vielfach sehr unangepasst auf großer Skala nicht nach-

haltig wirtschafteten“ – und das nicht erst bei der Besiedlung durch die Europäer, sondern schon in vor-neolithischen Zeiten der Jäger- und Sammlergesellschaften, die bei solchen Gelegenheiten (etwa der Besiedlung Amerikas vor 12.000 Jahren) große Teile der Megafauna ausrotteten (HELD 2000, 21-22). Die Anpassung an das neue Milieu und dessen nur scheinbar unbegrenzte Möglichkeiten erfordere einen Prozess von *trial and error*, in dem ein neues Gleichgewicht gefunden werden muss. Nicht alle Kulturen schaffen diese Anpassung; manche gingen daran zugrunde, andere zerstörten große Teile ihrer Umwelt (z.B. die Megafauna), bevor sie sich entsprechende Grenzen auferlegten. Wesentlich seien dabei die Lernfähigkeit der jeweiligen Gesellschaften und das Tempo, in dem sich diese entfalte. Davon hänge es ab, wie viel unwiederbringliche Zerstörung stattfindet. Dieses Muster – die Entdeckung von neuen Räumen, die durch ihre scheinbare Unbegrenztheit zur gedankenlosen Nutzung und Übernutzung verleiten – ist sinngemäß auf Situationen anwendbar, in denen neue Ressourcen genutzt werden, deren ökologische Grenzen zunächst ebenfalls nicht sichtbar und auch nicht bekannt sind. Das betrifft z.B. den Einsatz der fossilen Energieträger Kohle, Erdöl und Erdgas im Lauf der letzten Jahrhunderte, deren massive Nutzung möglicherweise das größte Nachhaltigkeitsproblem der Gegenwart darstellt.

Dieser Darstellung ist ein weiterer Punkt hinzuzufügen. Das neue Gleichgewicht, das von vielen Kulturen gefunden wurde, war in vielen Fällen wegen des langfristigen Bevölkerungswachstums nur vorübergehender Natur. Oftmals bestand die Lösung darin, das Problem räumlich (etwa in eine andere Region oder auf einen anderen Erdteil) oder zeitlich (d.h. in die Zukunft) zu verschieben. So auch im Fall der großen Energiekrise Europas im 17. Jh., deren „Bewältigung“ in mehrfacher Hinsicht für unsere Zeit interessant ist. Immerhin hat sie zur ersten überlieferten Formulierung von Nachhaltigkeit und zu praktischen Regeln für nachhaltige Waldbewirtschaftung geführt, die vermutlich einen Bewusstseinsprung bedeuteten. Gleichzeitig waren die darauf fußenden Lösungen alles andere als nachhaltig und stellten geradezu ein Musterbeispiel für die Problemverschiebung in Raum und Zeit dar.

Die große Energiekrise des 17. Jahrhunderts: Problembewusstsein und Problemverlagerung

In Europa tauchte im 17. Jahrhundert in großer Breite ein Problem auf, das regional schon früher bekannt war: das Problem der Abholzung, die so weit ging, dass sie wirtschafts- und staatsgefährdende Ausmaße annahm. In Großbritannien sorgte sich die Spitze der Marine um die Zukunft des Schiffbaus, der für die militärische und wirtschaftliche Kapazität des Landes von großer Bedeutung war. Die Royal Society beauftragte u.a. John Evelyn mit einer Studie. Dieser empfahl neben Wiederaufforstung u.a. die Verlagerung der Eisenindustrie nach Nordamerika (wegen ihres großen Holzkohleverbrauchs). Gleichzeitig formulierte er eine Theorie der Nachhaltigkeit, die die Verantwortung gegenwärtiger Generationen für die Zukunft betonte. Sein Buch – veröffentlicht im Jahr 1664 – stieß zwar auf großes Interesse, die „Lösung“ der Krise kam aber von anderer Seite: Holzimporte aus anderen Ländern (Skandinavien, Kolonien – also räumliche Problemverlagerung) und Ersatz von Holz und Holzkohle durch Steinkohle (im Rückblick als zeitliche

Problemverlagerung erkennbar). Auch in Frankreich gab es Übernutzung der Wälder in großem Stil, und als Reaktion darauf eine Reorganisation des Forstwesens durch Colbert im Jahr 1669 (GROBER 2002, 118-119).

Der Oberberghauptmann des sächsischen Freiberg (damals ein wichtiges Forschungs- und Technikzentrum) Carl von Carlowitz war mit diesen Entwicklungen und Analysen vertraut; sie trugen ganz wesentlich zu seinem Werk *Sylvicultura oeconomica* (1713) bei, das die Frage behandelt, wie eine „continuierliche und nachhaltige Nutzung“ des Holzanbaus gesichert werden könnte. Die Probleme in Sachsen waren zunehmender Kahlschlag und steigende Holzpreise, die das Hüttenwesen — einen zentralen Wirtschaftszweig des Landes — bedrohten. Carlowitz plädierte für drei Maßnahmen: Effizienzverbesserung, planmäßige Aufforstung und Suche nach Substitution von Holz. Das Werk hatte großen Einfluss auf die großräumige Aufforstung im 18. Jh. Allerdings erfolgte diese auf Monokulturbasis und war daher alles andere als nachhaltig. Die Suche nach Ersatz für Holz führte auch in Deutschland zum Einsatz von Kohle (ibid).

Lernen aus der Geschichte — Wie lernfähig ist unsere Gesellschaft?

Hier soll ein wichtiger Aspekt festgehalten werden. Die Naturzerstörung im 17. Jh. führte ganz eindeutig zu Lerneffekten. Es wurde ein beachtlicher Grad an Umweltbewusstsein entwickelt. Effektiv wurde aber hauptsächlich Problemverlagerung betrieben — Holz wurde aus anderen Regionen importiert, mit Kohle wurde ein Energieträger angezapft, der sich über Jahrmillionen aus der Vegetation gebildet hatte und der nun in einem Bruchteil dieser Zeit verbraucht wurde. Die Zukunft war wieder offen, Grenzen für den Verbrauch der neuen Energie vorerst nicht in Sicht; daraus ergab sich eine „Pioniersituation“ (siehe oben) neuen Typs. Und in der Tat wuchs der Verbrauch fossiler Energien, als ob sie sowohl unbeschränkt zur Verfügung stünden und ihr Einsatz keine Probleme mit sich bringen würde.

Was ist nun neu an der heutigen Situation? Mit der Klimaproblematik stößt die fossile Energienutzung an radikale Grenzen. Gleichzeitig gibt es ein stärkeres Problembewusstsein, das in dieser Frage in den letzten zwei Jahrzehnten kräftig angewachsen ist. Die Problembewältigung lässt aber auf sich warten. Selbst die Klima-Rahmenkonvention und das (Anfang 2003 noch nicht in Kraft getretene) Kyoto-Protokoll schieben das Problem eher vor sich her als dass sie es lösen, obwohl sie immerhin den Vorsatz der unterzeichnenden Industriestaaten signalisieren, ihre Emissionen zu begrenzen und langfristig zu reduzieren. Mit den flexiblen Mechanismen des Kyoto-Protokolls sollen die Kosten niedrig gehalten werden; damit bleiben allerdings auch die Anreize zu einer radikalen Umstellung etwa auf erneuerbare Energieträger gering. Andererseits steigt der Verbrauch fossiler Energieträger weiter; nach Schätzungen der Internationalen Energieagentur soll in den drei Jahrzehnten bis 2030 der dazugehörige CO₂-Ausstoß sogar um 70 % ansteigen (IEA 2002). Eine räumliche Problemverlagerung ist hier nicht in Sicht, dafür ist die Welt jetzt schon zu intensiv genutzt. Eine zeitliche Verlagerung des Problems in die Zukunft wird z.T. versucht — so sind wohl am ehesten die Bemühungen um CO₂-Abscheidung und Lagerung und auch die Einbeziehung von Senken zu verstehen.

Die jetzige globale Klimapolitik soll also eine Neuorientierung hinausschieben, wenigstens für die nächsten zehn Jahre – und das, obwohl die fossile Ära ohnehin ihren höchsten Punkt schon erreicht haben oder doch in nur wenigen Jahren oder Jahrzehnten erreichen dürfte (CAMPBELL et al. 2002; BENTLEY 2002). Dass sich die meisten Regierungen und Unternehmerkreise an diese problematischen und nicht nachhaltigen Energieträger klammern, statt frühzeitig den Übergang zu erneuerbaren Energien vorzubereiten, hat u.a. tiefe historische Wurzeln und ist Teil einer breiteren, allgemeineren Zunahme der Nicht-Nachhaltigkeit in Europa. Diese Entwicklung beruht unter anderem auf ganz bestimmten Vorstellungen vom richtigen Verhältnis zu Natur, von der menschlichen „Natur“ selbst (vor allem dem Vorrang für ökonomische und Machtaspekte) – und dem Ignorieren, ja der Unterdrückung weiter Bereiche von Lebendigkeit und menschlicher Existenz.

Die nicht nachhaltige Entwicklung der Gesellschaft reicht in Europa lange Zeit zurück – jedenfalls weiter als die Industrialisierung. Eine Aufstellung der wesentlichen Elemente oder Faktoren dieser Entwicklung würde wahrscheinlich das Folgende enthalten: Bevölkerungswachstum; Entwicklung nicht nachhaltiger Techniken; Abwertung des inneren, seelischen Lebens, des Mitgefühls für andere Menschen und Geschöpfe; Privilegierung des ökonomischen Denkens in allen gesellschaftlichen Beziehungen und sogar im Verhältnis zum Selbst; Ablehnung von holistischem, ganzheitlichen Denken. All diese Elemente prägten die Art und Weise, in der Europa mit der Nachhaltigkeitsproblematik umging – die Gründe und die Art und Weise, in der der Problemverlagerung der Vorzug vor der Problembewältigung gegeben wurde. Die Verlagerung im Raum erfolgte über Kolonialismus, dem Export von Bevölkerung (die sich oft fremdes Land aneignete), Import von Ressourcen (nicht nur im Weg des – oft ungleichen – Handels, sondern oft gleich als Raubzug), schließlich Export von Problemen. Die Verlagerung in der Zeit (also in die Zukunft) erfolgte über Techniken, deren Probleme erst später sichtbar wurden (z.B. eben fossile Energienutzung).

Eine problematische Weltsicht als Ursprung des Nachhaltigkeitsproblems

Die einzelnen Faktoren, die für eine nicht-nachhaltige Entwicklung in Europa bestimmend waren, gehen zu einem wesentlichen Teil auf bestimmte Glaubenssätze zurück, die für die europäische Entwicklung charakteristisch waren; und diese Glaubenssätze können ihrerseits auf bestimmte Institutionen und deren Einfluss zurückgeführt werden. Auf der Tabelle 1 soll der Versuch unternommen werden, den Zusammenhang zwischen diesen Faktoren, Glaubenssätze und Institutionen darzustellen.

Diese Darstellung ist natürlich äußerst knapp (für eine etwas ausführlichere Darstellung siehe LAUBER 1996). Es geht hier nicht darum, das Denken von Menschen wie Bacon oder Newton umfassend darzustellen. Vielmehr geht es um diejenigen ihrer Ideen, die von der Gesellschaft aufgenommen wurden und die in der Folge sich als geschichtswirksam erwiesen haben. So ist ihnen etwa die mechanistische Weltsicht gemeinsam; die Vorstellung also, dass Leben aus toten Teilchen besteht, die durch eine äußere Kraft bewegt werden – dass der Natur also kein Eigenleben innewohnte, dass sie eben „tot“ war und daher manipuliert werden durfte. Zu einer solchen Natur ist eine gefühlsmäßige Verbindung gar nicht möglich.

Tab. 1: Connection between factors, doctrines and institutions in the past - Alte Zusammenhänge zwischen Faktoren, Glaubenssätzen und Institutionen.

<i>Historische Faktoren der Nicht-Nachhaltigkeit in Europa</i>	<i>Zugrundeliegender Glaubenssatz</i>	<i>Institutioneller Ursprung des Glaubenssatzes</i>
Rasches Bevölkerungswachstum Verbot von Geburtenkontrolle	Es ist gut, viele Kinder zu haben, Geburtenkontrolle ist unmoralisch	Regierungen (Machtgründe, Sicht der Bevölkerung als wirtschaftliche Ressource) Kirchen
Abwertung des Innenlebens, von Spontaneität und Mitgefühl	Innenleben ist der Bereich gefährlicher Leidenschaften, irrationaler Impulse, von Sünde. Gefühle und Spontaneität sind keine Basis für ein moralisches Leben (v.a. Sexualität) Die wichtigste Aufgabe ist die Vermögensvermehrung, die Beachtung des Innenlebens wirkt sich darauf ungünstig aus	Philosophen und Ökonomen des 17. und 18. Jahrhunderts (vgl. HIRSCHMAN 1980), Rationalismus, Aufklärung Christliche Kirchen dieser Zeit. Moralisches Leben bedeutet Selbstbeschränkung, für Spontaneität ist angesichts der vielen Regeln kein Platz
Entwicklung nicht nachhaltiger Techniken	Natur ist tot, ist nur Materie; Leben ist ein Mechanismus wie ein Uhrwerk (Descartes). Es gibt keinen Grund, die Natur nicht auszubeuten, zu „quälen“ (Francis Bacon) und zu unterwerfen — ja es gibt sogar einen göttlichen Auftrag dazu.	Die Naturphilosophen und Naturwissenschaftsbegründer der Neuzeit — Francis Bacon, René Descartes, Isaac Newton u.a.m. (LEISS 1972, MERCHANT 1989, MATHEWS 1991)
Privilegierung der Gewinnmaximierung von Unternehmern / Grundbesitzern	Vermögensvermehrung ist der tiefste Impuls der menschlichen Natur, er ist harmlos (zum Unterschied von den Leidenschaften) und wirkt positiv auf die Gesellschaft. Der eigentliche Wertzuwachs kommt nicht aus der Natur, sondern aus menschlicher Leistung	Aufsteigendes Bürgertum der Neuzeit Philosophen und Ökonomen des 17. und 18. Jahrhunderts (vgl. HIRSCHMAN 1980); Ausnahme: Physiokraten. Für den zweiten Satz: Alle Arbeitstheorien. Die meisten Regierungen der Neuzeit (als Weg zur schnelleren Modernisierung in Landwirtschaft und Industrie)
Fehlen einer ganzheitlichen Sichtweise, Aufspaltung des Wissens	Derartiges Wissen ist überflüssig und/oder unwissenschaftlich	Alle jene, die kurz- und mittelfristig Macht und Gewinn maximieren wollen. Regierungen, Unternehmen, Wissenschaftsdisziplinen

Diese Auffassung ist auch gut auf den Menschen übertragbar. Er wurde in den „mechanischen“ Körper (eine Art Maschine) und den „Geist“ zerlegt. Letzterer war zwar „göttlichen Ursprungs“, umfasste aber nur mehr Verstand und Vernunft und war losgelöst von Gefühlen und deren Verankerung im Körper. Der Körper wurde ebenfalls zum Objekt der (Natur)-Beherrschung; seine Eigenständigkeit wurde abgewertet, die Kontrolle darüber das höchste Ziel. Leidenschaften, so die zentrale Annahme vieler Philosophen im 17. Jh., waren dazu da, „gezähmt“ und „bezwungen“ zu werden. Es geht also um Herrschaft und Unterdrückung. Das Mittel für die Unterwerfung der Gefühle war die Inthronisierung des Interesses, also der kalkulierenden Verfolgung des Eigennutzes. Das Streben nach Geld – und später allgemein nach äußerer, messbarer Leistung und Erfolg – galt als harmlos und nutzbringend. Dass die Folge eine „weniger vielgestaltige, weniger unberechenbare und eher ‚eindimensionale‘ Persönlichkeit“ sein könnte, wurde damals „gerade erwartet und erhofft“ (HIRSCHMAN 1980, 141). Das entsprechende Menschenbild findet sich als Grundannahme in der Ökonomie – *homo oeconomicus* – und im 20. Jh. auch in anderen Bereichen („rational actor“). Kontrolle über die „negativen“ Gefühle bedeutet natürlich das Ende der Spontaneität der Gefühle überhaupt. Diese Kontrolle über die Gefühle, der Verlust des Selbstwertes und das Verfolgen von Leistung erschweren den Kontakt zu Mitmenschen, zur Natur und auch zum eigenen Selbst. Während sich zwischenmenschliche Beziehungen in der Welt der Ökonomie „im Idealfall“ auf Interessensbeziehungen reduzieren, geht in der Beziehung zum Selbst das Gefühl für Sinn und Ziel des eigenen Lebens verloren; dieses kann nicht aus dem rein rationalen Bereich kommen. Der so vom Fluss des Lebens und der Gefühle abgeschnittene Mensch, beeinträchtigt in seiner Verbindung zur eigenen Mitte, zu Mitmenschen und zur Mitwelt, ist also zurückgeworfen auf das Streben nach Herrschaft in seinen verschiedenen Formen. Er bezahlt dafür mit innerer Leere.

Die Antriebskräfte der Nicht-Nachhaltigkeit heute

Wenn man nun eine Liste jener Faktoren aufstellt, die in unserer Zeit den Übergang zu einer dauerhaften Nachhaltigkeit in Europa erschweren, dann stellt sich schnell heraus, dass sich hier gar nicht so viel geändert hat. Die Ideen des 17. Jahrhundert haben Strukturen geschaffen, die sich nicht nur als dauerhaft erwiesen haben, sondern sich geradezu entfaltet haben und immer mehr Menschen in ihren Bann zogen. Viele der Ideen von Bacon, Descartes und Newton über Naturbeherrschung – und über die Umgestaltung der menschlichen Natur und Gesellschaft nach den Grundsätzen der Ökonomen des 17. Jahrhundert – wurden nach einem Jahrhunderte langen Ausbreitungsprozess für einen großen Teil der Bevölkerung zur Selbstverständlichkeit. Unsere Gesellschaft ist grundlegend nach primär ökonomischen Interessen strukturiert. Gleichzeitig hat diese Gesellschaft auf der Basis dieser Ideen neue legitimatorische Mythen, Gebilde und Strukturen hervorgebracht, die die Situation weiter verhärteten. Es ist schwer zu erkennen, wie eine solche Gesellschaft zu einer Art Umkehr – einer Hinwendung zur Nachhaltigkeit – bewegt werden könnte. Die heutige Situation ist in Tabelle 2 auf der nächsten Seite dargestellt.

Tab. 2: Present connection between factors, doctrines and their origin – Heutige Zusammenhänge zwischen Faktoren, Glaubenssätzen und deren Ursprung.

<i>Faktoren der Nicht-Nachhaltigkeit im heutigen Europa</i>	<i>Heute zugrundeliegender Glaubenssatz</i>	<i>Institutioneller Ursprung des Glaubenssatzes</i>
Abwertung des Innenlebens, der Suche nach Sinn, von Spontaneität, Lebendigkeit und Mitgefühl	Materieller Erfolg ist zentral; alles andere baut darauf auf. Innenleben behindert den Erfolg, schafft unnütze Probleme und Leiden. Wichtig ist Selbstvermarktung und Selbstkontrolle. Spontaneität ist nur für Teile des Privatlebens wünschenswert	Ein gesellschaftliches und wirtschaftliches System, das sich selbst am Volumen und am Wachstum der am Markt erbrachte Leistungen, Tätigkeiten und Umsätze und am Wettbewerbsstatus (Durchsetzungskraft gegen andere) bemisst
Gesellschaftliche Orientierung an der ständigen Erhöhung des Lebensstandards	Freude ist eine Folge des Konsums von Gütern und Dienstleistungen	Wie oben
Indifferenz und Ignoranz gegenüber den Bedürfnissen anderer Menschen und Geschöpfe	Das Leben ist Kampf und Wettbewerb, jeder schaut da auf sich selbst; wir haben für unseren Lebensstandard hart gearbeitet und verdienen ihn daher	Wie oben
Vorherrschaft von nicht nachhaltigen Produktionstechniken	Natur kann nach Belieben gestaltet werden, alles ist machbar und letztlich auch zulässig	Populäres Wissenschaftsverständnis, prestigeträchtige Technologiebereiche (z.B. Biotechnologie)
Vorherrschaft von nicht nachhaltiger Lebensweise (z.B. Verbrauch fossiler Energie)	Noch ist die Klimaproblematik nicht bewiesen/die Technik wird schon rechtzeitig die entsprechenden Lösungen finden/ein Abgehen von fossilen Brennstoffen hätte zu hohe volkswirtschaftliche Kosten	Vertreter (Unternehmen und Staaten) z.B. des fossilen Energiesystems, damit verbundene Industriezweige, Gewerkschaften, Konsumenten
Vorherrschaft von Akteuren in Politik und Wirtschaft, die ihre Aufgabe als Wettbewerb um Ressourcen definieren	Der Erwerb von Macht und Geld ist der wichtigste Daseinszweck für diese Institutionen (nicht die Orientierung am Gemeinwohl)	Die Staatengesellschaft, große Teile des Parteienwettbewerbs, der Wettbewerb zwischen den meisten Großunternehmen

Die obige Tabelle stellt die vorherrschenden Phänomene, Glaubenssätze und deren institutionelle Verankerung dar, die einer nachhaltigen Entwicklung entgegenwirken. Die Faktoren 1-3 betreffen die innere Ausrichtung und sind ganz ähnlich wie in Tabelle 1; nur sind sie heute stark verbreitet, ja fast selbstverständlich geworden. Sie lähmen die Phantasie und Gestaltungskraft und lassen neue Orientierungen gar nicht erst aufkommen. Die Faktoren 4-6 dagegen sind gewissermaßen Sekundärphänomene, Strukturen und Gebilde, die sich in der äußeren Welt als

Folgen von Einstellungen manifestieren, die sich in den beiden letzten Jahrhunderten entwickelt haben und die heute den aktiven Widerstand gegen einen Wandel in Richtung Nachhaltigkeit verkörpern.

Neuorientierung und der Weg von Innen

Nun gibt es im heutigen Europa auch durchaus andere Ideen, andere Kräfte am Werk. Es gibt eine zunehmende Anzahl von Menschen, die sich bewusst von den herrschenden Zuständen distanzieren (was noch nicht heißt, das sie sich diesen im täglichen Leben und in ihrer Arbeit entziehen können). Es gibt auch Bemühungen in Wirtschaft, Technik und Politik, die destruktivsten Züge des gegenwärtigen wirtschaftlich-technischen Systems — etwa seinen Beitrag zur Klimaveränderung — zu mildern oder gar unter Kontrolle zu bekommen. Diese Kräfte sind aber heute zu schwach, um eine Änderung herbeizuführen; es bleibt beim Diskurs über Alternativen. Eine Ursache für diese Schwäche liegt darin, dass diese Bemühungen nicht so recht in das Selbstverständnis der meisten politischen und ökonomischen Machttäger passen. In den meisten Staaten werden sie auf sehr bescheidene Weise gefördert. Es sieht so aus, als ob die Regierungen diese Bemühungen am Leben erhalten wollten (aber nicht viel mehr), um im Ernstfall darauf zurückgreifen zu können. Für den Augenblick sind aber immer wieder andere Dinge wichtiger, Dinge, die eben ins System passen: allem voran globaler Wettbewerb und Standortpolitik.

Nun stellt sich die Frage, wie weit der Wandel gehen muss, um eine Veränderung in der Richtung der Entwicklung zu bewirken. Viel spricht dafür, dass ein Wandel im Bewusstsein — im Denken und Empfinden — notwendig ist, um neue Wege der Nachhaltigkeit zu entdecken und zu verfolgen. In einer späteren Phase wird dazu mehr notwendig sein — so etwa eine stärkere Organisation dieser Kräfte.

Wie Tabelle 1 (S. 271) zeigt, waren es die Grundeinstellungen zur äußeren und inneren Natur, die ganz wesentlich zur Entwicklung der Nachhaltigkeit in Europa beigetragen haben. Zwar geht es inzwischen längst nicht mehr nur um diese Einstellungen, sondern um Entwicklungen in der äußeren Welt, um neue Strukturen und Gebilde auf der Basis dieser Einstellungen. Doch sind die Einstellungen deshalb nicht unwichtig, denn sie dienen als Legitimationsgrundlage für die späteren Entwicklungen. Ohne eine solche Grundlage steht der Horizont für Neuentwicklungen offen, selbst wenn die Kraft der Trägheit eine Neuorientierung behindert.

Eine radikale Neuorientierung muss wahrscheinlich den Weg über den inneren Wandel nehmen. Es ist möglich — die Geschichte der großen Nachhaltigkeitskrisen scheint darauf hinzuweisen — dass eine Neuorientierung normalerweise als Folge von großen Krisen oder Katastrophen eintritt. Das bedeutet aber nicht, dass Krisen oder Katastrophen immer ein Umdenken bewirkt hätten; sie stellen vermutlich eine Chance dazu dar. Die Krise haben wir ohne Zweifel heute auch. Die Frage ist, ob die daraus resultierende Chance zum Umdenken ergriffen wird. Das notwendige Umdenken erfordert aller Wahrscheinlichkeit nach eine neue Weltsicht.

Der Anfang des notwendigen Wandels besteht vermutlich darin, sich selbst von den in den obigen Tabellen angeführten, lebensfeindlichen Maximen zu lösen und ein Bewusstsein zu entwickeln, das mit Nachhaltigkeit besser vereinbar ist als jenes, das sich im Verlauf der Neuzeit herausbildete — und dann daraus möglichst weit-

reichende Konsequenzen für den Alltag zu ziehen. Welche Veränderung der Einstellungen ist nun notwendig, um die Glaubenssätze von der „toten Natur“, dem „wertlosen“ Innenleben und der überragenden Bedeutung von Vermögensvermehrung zu überwinden? Ein solcher Wandel erfordert vermutlich die Entdeckung der Fähigkeit, aus dem Herzen heraus (anders geht es nicht) den Sinn des eigenen Lebens zu entdecken und über das „kleine Ich“ hinauszuwachsen — über jene rechthaberische Instanz, die nur nach Macht strebt und zur Empathie mit anderen Lebewesen wie auch mit dem eigenen Selbst unfähig ist (KIEGELAND 2000). Dieses kleine Ich bezieht seine Nahrung nicht nur aus den Glaubenssätzen der Neuzeit von Tabelle 1. Seine Förderung und Aufblähung ist auch ein ganz zentrales Anliegen der Konsumgesellschaft. Wie aber kann es von seiner dominanten Rolle entfernt werden?

Es soll hier nicht eine Art Umerziehung vorgeschlagen werden, mit deren Hilfe Menschen „verbessert“ werden sollen, etwa im Sinn einer Anpassung an die Erfordernisse der Nachhaltigkeit. Zwar erscheint es mir als notwendig, dass Menschen sich durch einen besseren Zugang zum eigenen Selbst vom überwältigenden Einfluss der dominanten Kultur lösen und ihre Autonomie wieder finden, um so ein neues Verhältnis zu unserer Welt zu finden, in dem Nachhaltigkeit leichter einen angemessenen Platz finden kann. Der Prozess, in dem der Zugang zum eigenen Selbst wieder eröffnet wird, wird nicht durch eine psychotechnische Umprogrammierung erfolgen, sondern durch eine Art „Renaturierung“ (LAUBER 1998). Es geht dabei um die Herstellung der Ganzheit von Verstand, Bedürfnissen und Gefühlen auf der Grundlage der nachwachsenden Kräfte der inneren Natur. Das bedeutet unweigerlich eine Ablösung von Fremdorrientierung und Konditionierung sowie eine Neuorientierung vom Selbst her. Es wird keine neue menschliche Natur geschaffen; die schon bestehende darf wieder leben und sich entfalten.

Es gibt einen weiteren Grund, aus dem einem solchen Wandel der Grundeinstellungen besondere Bedeutung zukommt. Es ist dies eines der wenigen Dinge, die wir zumindest für uns selbst tatsächlich verändern können. Und ein solcher Wandel schafft eine neue Triebkraft für die Veränderung der Welt.

Literaturverzeichnis

- BENTLEY, R. W. (2002). Global oil & gas depletion: an overview, in: *Energy Policy* 30, 189-205.
- CAMPBELL, Colin J., et al. (2002). Ölwechsel! Das Ende des Erdölzeitalters und die Weichenstellung für die Zukunft, München.
- GROBER, Ulrich (2002). Tiefe Wurzeln: Eine kleine Begriffsgeschichte von ‚sustainable development‘ – Nachhaltigkeit, in: *Natur und Kultur*, 3:1, 116-128.
- HELD, Martin (2000). Geschichte der Nachhaltigkeit, in: *Natur und Kultur (Transdisziplinäre Zeitschrift für Natur und Nachhaltigkeit)*, 1:1, 17-31.
- HIRSCHMAN, Albert O. (1980). *Leidenschaften und Interessen*, Frankfurt.
- IEA/International Energy Agency (2002). *World Energy Outlook 2002*. OECD, Paris.
- KIEGELAND, Burkhardt (2000). *Fluganleitungen für Herzen*, München.
- LAUBER, Volkmar (1996). Beherrschung oder Achtung: Grundhaltungen zur äußeren und inneren Natur, in: *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft*, 25:2, 137-150.
- LAUBER, Volkmar (1998). Können Humantechniken nur der Anpassung an die Technik dienen – oder auch der Emanzipation von ihr?, in: *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft*, 27:3, 253-269.
- LEISS, William (1972). *The Domination of Nature*, New York.
- MATHEWS, Freya (1991). *The Ecological Self*, London.
- MERCHANT, Carolyn (1989). *The Death of Nature*, San Francisco.

*Univ.-Prof. Dr. Volkmar Lauber
Institut für Politikwissenschaft
Universität Salzburg
Rudolfskai 42
A – 5020 Salzburg, Austria
volkmar.lauber@sbg.ac.at*



VOLKMAR LAUBER born December 8th, 1944 in Wels, Austria.

*1962-68 University of Vienna – Doctor of Law in 1968. Translator (French) in 1966.
Studies and teaching assignments in France, USA and Italy.*

Since 1982 Professor of Political Science (in charge of the Comparative Politics program, Institut für Politikwissenschaft, University of Salzburg.

Major administrative task: Chair of interdisciplinary group for sustainability Studies, University of Salzburg (since 1999).

Various functions in the Department of Political Sciences.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Monografien Natur und Geisteswissenschaften](#)

Jahr/Year: 2004

Band/Volume: [MNG2](#)

Autor(en)/Author(s): Lauber Volkmar

Artikel/Article: [Neuorientierung zur Nachhaltigkeit: Der Weg von Innen. Reorienting towards Sustainability. - The Way from the Heart. 267-276](#)